

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 16

Artikel: Vorwärts : trotz aller Schwierigkeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



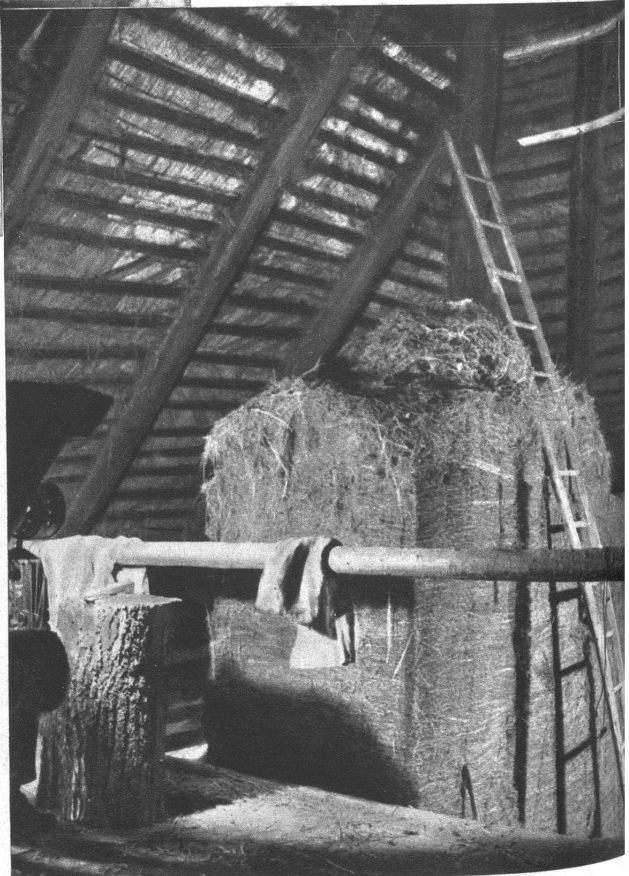
Vorwärts - trotz aller Schwierigkeiten

Die Arbeit des Bergbauern ist schwer. Zumal im heutigen Uebergang von der Graswirtschaft zum Ackerbau stösst der Kleinbauer in seinem Betrieb auf Schwierigkeiten, die er allein einfach nicht meistern kann. Es fehlt nicht am Fleiss. Schuld an den Nöten tragen die natürlichen Gegebenheiten; keine Erfahrung im Ackerbau, keine Geräte, nicht genügend Saatgut, oft Verminderung der Milcherträge. Ist der Anbau unter vielen Schwierigkeiten und unter Beanspruchung der letzten Mittel vorgenommen, reicht Milch und Ernte gerade

noch für den Eigenbedarf der grossen Familie aus. Auch das ist freilich etwas wert, denn so bleibt der Ueberschuss an Getreide und anderen Vorratnahrungsmitteln aus dem fruchtbaren Mittelland für die Städte und Industriezentren frei. Wo aber die Not so tief greift, dass die Bergbauernfamilie selber kaum mehr genug zum Leben hat und der Anbau dadurch in Frage gestellt ist, ist höchste Zeit zum Helfen. Nicht überall können die Aemter eingreifen und nicht jeder Kleinbauer kann seine Schuldenlast noch vergrössern. So wurde von Dr. F. T. Wahlen der Nationale Anbaufonds ins Leben gerufen. Er hat manchem armen Bauer schon geholfen, langsam wieder auf einen grünen Zweig zu kommen und hat damit einen soliden Baustein gelegt zum heute so entscheidend wichtigen Werk unserer Ernährung aus dem eigenen Boden.

Links: Von weitem sieht das breitgiebelige Emmenloch Bauernhaus immer noch recht stattlich aus. In der Nähe aber merkt man an allen Ecken und Enden, dass der Besitzer die nötigen Mittel für die Reparaturen oder gar einen Umbau fehlen.

Unten: Gross und geräumig ist die Scheune, aber sie scheiden ihr Inhalt. Die Umwandlung einiger Wiesen in Ackerland hat den Heuertrag stark vermindert. Daher streckt der Rest Heu einige Wochen nach Lichtmess! Der Bauer streckt das Futter mit Stroh, und streuen muss er Tannenries.



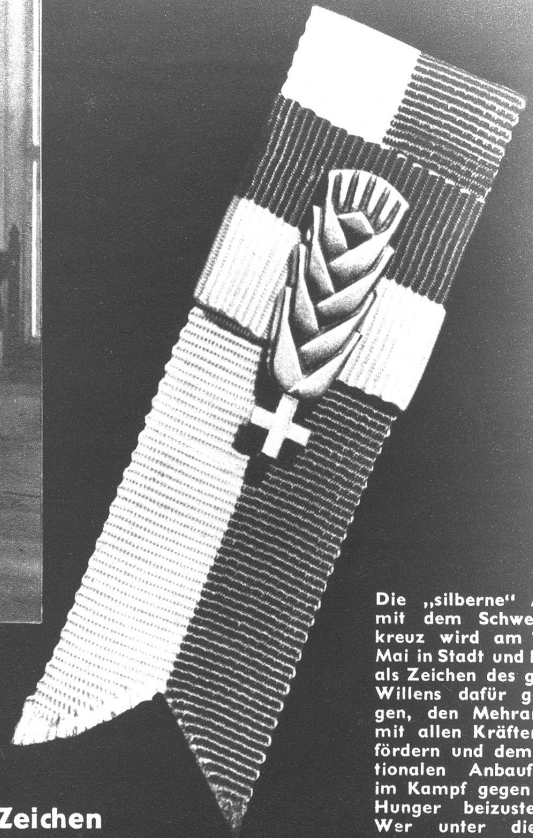


Der Nationale Anbaufonds hat geholfen. Sein Beauftragter hat Verständnis für die schwierige Lage der Bauernschaft und gibt sich Mühe, bei gemeinsamer Prüfung mit dem Bauern einen gangbaren Weg aus der schwierigen Lage zu finden



Wo jetzt die Hobelbank steht, stand früher das Pferd. Auch es musste der wachsenden Holzweiche. Jetzt ist ein Tier weniger zum Nähren da, dafür erhöht sich die eigene Beanspruchung, und wenn der Bauer sich nicht mit Hilfe des Nationalen Anbaufonds für die nächste Anbauperiode wieder eine Zugkraft hätte beschaffen können, wäre es um ihn und seine Familie böß bestellt

Rechts: Wo wenig Futter in der Scheune liegt, fließt auch die Milch immer spärlicher. In die Käserei kann schon lange nichts mehr abgeliefert werden, denn der Ertrag von 4 Kühen reicht nur noch knapp für den Eigenbedarf der großen Familie aus. Woher soll da noch Bargeld für den Mehranbau kommen und für die Beschaffung von Nahrung und Kleidung?



Das Zeichen des guten Willens

Die „silberne“ A mit dem Schweizkreuz wird am 2. Mai in Stadt und Land als Zeichen des guten Willens dafür getragen, den Mehranbau mit allen Kräften zu fördern und dem Nationalen Anbaufonds im Kampf gegen den Hunger beizustehen. Wer unter diesem Symbol fürs Brot auf dem eigenen Boden dem Nächsten hilft, dem hilft auch sich selbst.

